

Neuland?

Über den Digitalisierungsdiskurs in Deutschland: Frames, Akteure und ihre Netzwerke

Daniel Buhr

Zusammenfassung

Der Beitrag fasst eine Framing-Analyse des Digitalisierungsdiskurses in Deutschland zusammen. Dabei wurden für 35 untersuchte Akteure (z.B. Gewerkschaften, Verbände, Parteien, Ministerien) sowohl die jeweilige Bewertung über die Auswirkungen der Digitalisierung dargestellt, als auch die konkreten Vorschläge zur Lösung etwaiger Herausforderungen. Wo lauern Überraschungen und spannende Interessenskoalitionen?

1. Einleitung

Für die einen ist es Neuland, andere erkennen bereits den Untergang – aber alle scheinen sich einig: „*Deutschland hinkt bei der Digitalisierung hinterher.*“ So oder ähnlich werden die Entwicklungen in Deutschland jedenfalls häufig beschrieben. Auch aktuelle Untersuchungen folgen diesem Beispiel und belegen scheinbar eindrucksvoll den Zustand des „Standort Deutschland“ hinsichtlich des Digitalisierungsgrades. So sind laut D21-Digital-Index zwar derzeit 88 Prozent der deutschen Bevölkerung online, 80 Prozent auch mobil (D21 2021), können aber dafür nicht immer sonderlich kompetent damit umgehen. Als große Gesellschaftsstudie liefert der Index seit 2013 ein umfassendes jährliches Lagebild zum Digitalisierungsgrad der Gesellschaft in Deutschland. Befragt werden inzwischen mehr als 16.000 BundesbürgerInnen ab 14 Jahren inklusive der sogenannten „OfflinerInnen“, die eben (noch) nicht vernetzt bzw. in der Online-Welt zuhause sind. Der aktuelle Index zeigt einerseits den Trend zu einer



Prof. Dr. Daniel Buhr

Leiter Steinbeis-Transferzentrum Soziale und Technische Innovation und außerplanmäßiger Professor am Institut für Politikwissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen

leicht steigenden Digitalkompetenz in Deutschland, andererseits aber auch das Bild von einer recht stabilen Gruppe der „Digital Abseitsstehenden“, die immerhin zwischen 15 und 20 Prozent der Bevölkerung umfasst.

Ein gern benutztes Instrument, um den vermeintlichen Mangel darzustellen, ist ein Rückgriff auf international vergleichende Studien und Indizes, wie zum Beispiel den Digital Economy and Society Index (DESI) der Europäischen Kommission (DESI 2020). Hier zeigt sich, dass inzwischen nicht mehr unbedingt der Vernetzungsgrad eine große Herausforderung darzustellen scheint. In der Dimension Konnektivität ist Deutschland bei der 5G-Bereitschaft mit einem hohen Anteil an Festnetz-Breitbandanschlüssen sogar führend in der EU. *„Hinsichtlich der Abdeckung der Netze mit sehr hoher Kapazität (Very High Capacity Networks – VHCN) liegt Deutschland allerdings nur auf Rang 21 und damit unter dem EU-Durchschnitt. Ebenso erreicht es bei den digitalen öffentlichen Diensten nur den 21. Platz.“* (Europäische Kommission 2020) Was die Nutzung von Online-Diensten, die grundlegenden digitalen Kompetenzen sowie speziell die Softwarekompetenz anbelangt, präsentiert der DESI für Deutschland jedoch eher positive Signale (Rang 5). Bei der Inanspruchnahme von E-Government-Diensten belegt Deutschland hingegen den 26. Platz – knapp 50 Prozent der Bevölkerung hätten diese Dienste noch nicht genutzt, was aber wohl auch am mangelnden Angebot liegen könnte.

Womit wir bei der Interpretation und Analyse dieser Zahlen wären. Sie sind recht ambivalent und schwanken zwischen Dystopie und Utopie. Sie entstammen unterschiedlichen Blickwinkeln, Deutungsmustern und Sinnhorizonten – Frames. *„Aber – wer schreibt eigentlich was zum digitalen Wandel? Welche Akteure beteiligen sich an diesem Diskurs? Und wie stehen die verschiedenen Positionen, die eingenommen werden, politisch zueinander?“* (Tuleweit 2020) Im Auftrag der Stiftung Arbeit und Umwelt der IG BCE sind Rolf Frankenberger und ich diesen Fragen in einer Studie nachgegangen (Buhr/Frankenberger 2020). Das Forschungsprojekt hatte zum Ziel, den Digitalisierungsdiskurs in Deutschland zu rekonstruieren. Dabei wurden zentrale, politische Akteur*innen betrachtet und ihre Positionen und Lösungsvorschläge zu verschiedenen Aspekten der Digitalisierung analysiert. Weil die Digitalisierungsdebatte in den letzten Jahren häufig mit einigem Alarmismus geführt und oft mit dystopischen Szenarien belegt wurde („Ende der Arbeit“), war es gerade bei diesem Thema entscheidend zu wissen, welche Akteur*innen welche Problemwahrnehmungen und Diagnosen in den Vordergrund stellen. Aber auch die jeweiligen Lösungsstrategien, sowie deren Veränderung über die Zeit bzw. ihre Übersetzung in konkrete politische Maßnahmen, wurden von uns untersucht. Der vorliegende Beitrag fasst die Studie zusammen und stellt ihre zentralen Ergebnisse vor.

2. Methodischer Hintergrund und Vorgehen der Studie

Zentrales Element der Studie ist eine Framing-Analyse, die für jeden der 35 untersuchten Akteure (z.B. Gewerkschaften, Verbände, Parteien, Ministerien) sowohl die jeweilige Bewertung über die Auswirkungen der Digitalisierung darstellt, als auch die